

Wo man Handel treibt, sind wir dabei.

← Hapag-Lloyd

Schifffahrt muß sein. Denn ohne die Fracht über See gäbe es heute kaum einen Markt auf dieser Welt. Der Kaffee am Morgen. Der Tee zum Five o'clock. Das Papier für die Zeitung. Gewürze für ein schmackhaftes Mahl. Das Obst exotischer Plantagen. Konsumartikel. Investitionsgüter. Industrieprodukte. Ohne uns machte das Leben nur halb so viel Spaß.

Wir sorgen mit dafür, daß wir so leben können, wie wir's tun, und die Welt ein bißchen mehr zusammenrückt. Als eine der großen Transportgesellschaften befördern wir jährlich 8,2 Mio Tonnen Frachtgüter im Liniendienst rund um die Welt. Dabei legt unsere Flotte 5,8 Mio Seemeilen zurück. Das entspricht 268mal dem Umfang des Äquators. **Hapag-Lloyd zu Wasser, zu Lande, in der Luft.**



SPANIEN

Schwester Marihuana

Fünf Haschisch-Schmuggler täglich faßt in der Touristensaison der spanische Zoll in der kleinen Hafenstadt Algeciras, dem neuen Hauptumschlagplatz für die Droge.

Am Anlegekai der Fährschiffe aus Afrika im Hafen von Algeciras drängen sich Tag für Tag die Zuschauer hinter den Absperrgittern, um „Pirri“ beim Schnüffeln zu beobachten.

Sie werden fast nie enttäuscht: Mindestens einmal am Tag wird der auf Haschisch abgerichtete Schäferhund des spanischen Zolls fündig. Wenn dann die geschmuggelte Droge ans Tageslicht kommt, erhält der Hund begeisterten Beifall.

Der tägliche Zulauf kommt nicht von ungefähr. Denn hundert Kilometer



Zollfahnder in Algeciras*
Begeisterter Beifall

südlich von Algeciras, im marokkanischen Rif-Gebirge, werden immer größere Mengen Hanf angebaut. Marokko ist Europas wichtigster Haschisch-Lieferant, die kleine südspanische Hafenstadt Algeciras größter Hasch-Umschlagplatz geworden: Rund 50 Prozent des in Europa konsumierten Stoffs, so eine vorsichtige Schätzung der spanischen Zollbehörden, gelangen über Algeciras in den Norden.

Zwischen 130 und 150 Tonnen Haschisch werden von internationalen Rauschgiftringen und lokalen Schmugglerbanden in Algeciras jährlich verschoben. Im zolleigenen Lageraum stapeln sich inzwischen solche

* Mit Schäferhund „Pirri“.



Beschlagnahmtes Haschisch-Öl in Algeciras: Pro Kilo ein Jahr Haft

Mengen konfiszierten Gutes, daß die Gebäudewachen verstärkt werden mußten, um Diebe abzuschrecken.

Während der Touristensaison fassen die rund hundert Beamten der Guardia Civil, die im Hafen von Algeciras rund um die Uhr im Haschisch-Einsatz sind, täglich gar bis zu fünf Delinquenten, die meisten von ihnen jugendliche Abenteurer und kleine Gauner, darunter in den ersten fünf Monaten dieses Jahres allein in Algeciras und Cádiz 80 Deutsche.

Die Fangquote verdankt die Polizei weniger dem Hund Pirri als vielmehr hilfreichen Hinweisen aus Marokko: Dieselben Händler, die im Rif-Gebirge das Haschisch verkaufen, geben vielfach nach Geschäftsabschluß dem spanischen Zoll die Autonummer ihres Kunden durch.

Denn nur wenn der Schmuggel nicht allzu einfach ist, können die Preise hoch gehalten werden: Innerhalb von drei Jahren stieg auf diese Art der Kilopreis von 300 auf rund 3000 Mark.

Wer der Polizei in Algeciras ins Netz geht, muß nicht selten erst mal bis zu zwei Jahre in Untersuchungshaft, denn die Provinzgerichte des spanischen Südens sind der Drogenschwemme so wenig gewachsen wie die Gefängnisse.

In der Haftanstalt von Cádiz-etwa, wohin viele der in Algeciras gefaßten Hasch-Schmuggler überwiesen werden, sitzen 220 Häftlinge zusammengepfercht in einem Bau, der für 140 Insassen geplant war. Für sämtliche Gefangene gibt es tagsüber drei Toiletten.

„Der Abfluß“, so einer der Insassen zum SPIEGEL, „führt durch den Raum, in dem wir unsere Mahlzeiten einnehmen müssen.“ Im Essen finden sich, klagt ein anderer, totes Ungeziefer und Dreck. Und: „Schon geringe Ver-

gehen werden mit Prügelstrafe und wochenlanger Einzelhaft geahndet.“

Noch schlimmer ist es offenbar im Untersuchungsgefängnis der spanischen Enklave Ceuta an der marokkanischen Küste, wo ebenfalls viele der geschnappten Hasch-Touristen landen: Je 25 Häftlinge sind in Schlafräumen von zwölf Meter Länge und fünf Meter Breite auf doppelstöckigen Pritschen untergebracht, Fensterscheiben gibt es nicht. 70 Personen teilen sich vier Waschbecken.

Kommt es dann endlich zum Prozeß, ergeht das Urteil meist nach der Faustregel: Pro Kilo Hasch bei der Festnahme ein Jahr Haft, die Höchststrafe sind zwölf Jahre und ein Tag. Nur wer genügend Geld hat, kann sich mit einer Kautions bis zu einer Höhe von 30 000 Mark aus dem Gefängnis freikaufen.

Doch die großen Händler gehen in Algeciras sowieso nicht ins Netz — sie haben längst erkannt, daß sowohl Algeciras als auch Málaga, der andere traditionelle Schmuggelhafen Andalusiens, zu gefährlich geworden sind, weil die Polizei, so eine unter Händlern kursierende Untergrund-Schmuggelfibel, „dort gut arbeitet“. Vor beiden Häfen wird in dem 50 Seiten dicken Handbuch ausdrücklich gewarnt.

Die Großen haben schon neue Handelswege organisiert, gegen die Spaniens Polizei weitgehend machtlos ist:

Haschischplatten und immer häufiger auch Haschisch-Öl werden vor der Mittelmeerküste Marokkos in Hochsee-Jachten verladen, die entweder auf direktem Weg unverfängliche kleine Häfen irgendwo in Europa anlaufen, oder aber in den von Touristen überfüllten Luxus-Jachthäfen an der Costa del Sol, etwa in Puerto Banús in Mar-

Die Achillesferse vieler Unternehmen

Der Erfolg eines international tätigen Unternehmens hängt sehr oft davon ab, wie gut die Mitarbeiter die englische Sprache beherrschen. ACEG bietet Ihnen für Ihre Mitarbeiter deshalb den »Sprachkurs nach Maß« an. In 12 Schulen in London und an der englischen Südküste. Mit 25 Kursarten und über dreißigjähriger Erfahrung. Damit Erfolge nicht mehr an Kommunikationsschwierigkeiten scheitern müssen.



Verlangen Sie unser Kursprogramm bei:
 ACEG Anglo-Continental
 Dep. 5315, Postfach 40 01 22
 D-8000 München 40
 Dep. 5315, Seefeldstr. 17
 CH-8008 Zürich
 Tel. (0 04 11) 477911
 Telex 52 529
 Dep. 5315, 33 Wimborne Road
 GB-Bournemouth BH 2 6NA
 Tel. (0 04 42 02) 29 21 28
 Telex 41 438

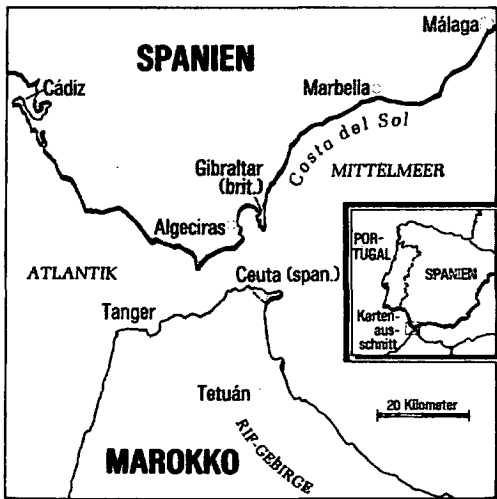
Gutschein

Wir würden auch gerne etwas gegen unsere Achillesferse tun. Schicken Sie uns gratis und unverbindlich das ACEG-Kursprogramm.

Name _____
 Vorname _____
 Straße _____
 PLZ/Ort _____



Führend für Englisch in England. Seit 30 Jahren.



bella, vor Anker gehen. Dort können sie ihre Fracht in aller Ruhe löschen.

Häufig auch starten nachmittags von Gibraltar aus starke Motorboote in Richtung auf die nur elf Kilometer entfernte Küste von Marokko, jagen vollbeladen mit Haschisch wieder über die Meerenge zurück und werfen die Ware, an Salzsäcken vertäut, abends vor der spanischen Küste ins Meer.

Innerhalb von sechs Stunden löst sich das Salz im Wasser auf, und im Morgengrauen treibt dann das Hasch-Paket allein an den Strand. Wird der Empfänger beim Abholen gestört, finden auch schon mal ahnungslose Touristen wasserdicht verpackte, zentnerschwere Haschisch-Pakete.

Welches Ausmaß der Haschisch-Handel zwischen den Küsten hat, zeigte sich, als im vergangenen Mai auf Gibraltar und in England Haschisch-Händler von Scotland Yard festgenommen wurden, die in eine Transaktion im Wert von rund einer Milliarde Mark verwickelt waren.

In einem Versteck, das der Bank-Manager Ambrosius Vinales in einem der zahlreichen Felsentunnel auf Gibraltar angelegt hatte, fand die Polizei Pfundnoten im Wert von 120 Millionen Mark — Lohngehälter für Haschisch-Transporteure in Europa und Produzenten in Marokko.

Von solchen Summen können die in Algeciras, Ceuta oder Cádiz gestrandeten Abenteurer oder Süchtigen nur träumen. „Wir haben mit der internationalen Drogen-Mafia oder Heroinszene nichts zu tun. Wir sind Amateure“, schreibt, nicht ohne Berufsstolz, ein Deutscher, 27, der wegen des Besitzes von 20,7 Kilo Haschisch in Cádiz einsitzt. „Wir setzten dem ‚Bruder Alkohol‘ die ‚Schwester Marihuana‘ entgegen, denn wir sind von unserer Droge überzeugt.“

Ihre Droge kriegen die Geschnappten auch im Gefängnis:

In die Haftanstalt von Algeciras wird Haschisch in ausgehöhlten Melonen oder Tennisbällen eingeschmuggelt, die jemand von draußen über die Mauer wirft.

FRANKREICH

Befehle ausgeführt

Brutaler Einsatz gegen Aufständische, hilfreicher Einsatz an Badestränden: Frankreichs mobile Bereitschaftspolizei CRS ist die umstrittenste im Land.

In Ajaccio stürmten korsische Rebellen ein Hotel und erklärten die Gäste zu Geiseln. Im lothringischen Longwy blockierten Stahlarbeiter den Bahnhof und sperrten Landstraßen.

In Cherbourg besetzten Arbeiter eine Fabrik. Anarchisten zertrümmerten in Paris Schaufensterscheiben. Vor Le Havre und anderen Häfen sperrten streikende Fischer die Zufahrt.

Wo es auch immer in Frankreich gärt, setzt der Innenminister gegen die Aufsässigen eine spezielle Bereitschaftspolizei ein: die rund 15 000 Mann starken „Compagnies républicaines de sécurité“ (CRS).

Keine Polizeieinheit Frankreichs ist derart umstritten, keine auch derart vielseitig aktiv wie eben die CRS, die an ihren schwarzen Helmen mit zwei gelben Streifen, dunkelblauen Overalls und schwarzen Schnürstiefeln erkenntlichen CRS-Polizisten. Sie symbolisieren für viele Franzosen die repressive Staatsgewalt, die anscheinend keine andere Antwort auf Proteste weiß als eben den Einsatz der Polizeigewalt.

Als Provokation betrachten Demonstranten, sogar auch Arbeiter den Einsatz dieser mobilen Polizeitruppe, die oft brutaler vorgeht als die dem Verteidigungsminister unterstellte Gendarmerie.

Das mag zum Teil daran liegen, daß der CRS besonders heikle Aufgaben

gestellt werden. Unterzeichnet etwa ein Richter einen Befehl, nach dem eine von Arbeitern besetzte Fabrik zu räumen sei, wird die CRS eingesetzt, ebenso, um die Ketten aneinander gebundener Boote der Blockade-Fischer mit Zangen zu zerschneiden.

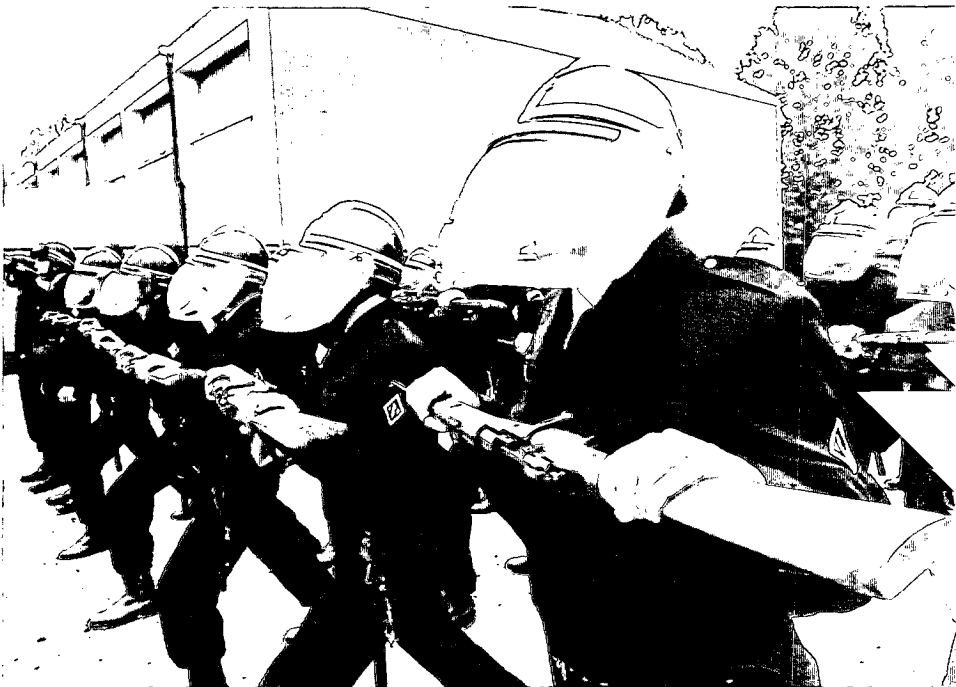
Die 61 CRS-Kompanien (derzeit je 180 Mann) sind über ganz Frankreich verteilt. Sie werden je nach Bedarf eingesetzt. Drei von ihnen dienen derzeit in der Hauptstadt. Je eine Kompanie wacht auf den Inseln Korsika, Guadelupe in der Karibik und Réunion im Indischen Ozean. Von der Insel Martinique zog Paris die CRS vorübergehend ab, nachdem es zu Konflikten mit den Einheimischen gekommen war.

Insgesamt wurden in Schlachten mit Demonstranten, Separatisten und Terroristen in Frankreich seit 1975 mehr als 800 CRS-Polizisten verletzt.

„Wir wollen nicht die Opfer für die Unzulänglichkeiten oder mangelnde Weitsicht der Regierung, der Ortsverwaltungen oder Industriellen sein“, beklagte sich Roger Cousin, Generalsekretär der CRS-Gewerkschaft, über den Dauereinsatz bei Unruhen und den damit verbundenen Rufverlust.

„Natürlich wissen wir, daß wir die sozialen Probleme nicht lösen können“, räumt Jack Mazalaigue, einer der Leiter in der CRS-Einsatzzentrale in Courbevoie, ein, „doch wir erhalten unsere Befehle, die öffentliche Ordnung zu gewährleisten, und diese Befehle werden ausgeführt.“

Mitunter härter als gewünscht. Vor allem beim Pariser Studentenaufstand vom Mai 1968, als Tausende von CRS-Beamten in die Hauptstadt verlegt wurden, um die Barrikaden im Quartier Latin zu stürmen, gerieten auch Zu-



CRS-Polizisten bei Einsatzübung: Symbol der Staatsgewalt